Die Lage der oberschlesischen Bergarbeiter insbesondere während der Jahre 1914—1919.

Auszug

aus einer Schrift zur Erlangung der Würde eines doctor rerum politicarum bei der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Schlesischen Friedrich-Wilhelm-Universität zu Breslau.

Vorgelegt von

Eduard Skoczowski

aus Bogutschütz-Süd O.-S.

Oppeln 1921.

Druck von Erdmann Raabe.

Gedruckt mit Genehmigung der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Schlesischen Friedrich-Wilhelm-Universität zu Breslau.
Berichterstatter Professor Dr. Waldemar Mitscherlich.

Der erste Teil der vorgelegten Arbeit, der sich mit der Stellung der oberschlesischen Bergarbeiter im Bergwerksbetriebe befaßt, beschäftigt sich mit einer Untersuchung der Sicherheit der Arbeitsmöglichkeit im oberschlesischen Steinkohlenbergbau. Er enthält eine Charakteristik des oberschlesischen Bergarbeiters und behandelt des weiteren die Arbeitsverhältnisse im oberschlesischen Steinkohlenbergbau, die Maßnahmen hinsichtlich des Bergarbeiterschutzes, die Belegschafts- und Lohnverhältnisse.

Was die Sicherheit der Arbeitsmöglichkeit anbelangt, so wird auf Grund der Entwickelung des oberschlesischen Steinkohlenbergbaues, vor allem der geologischen Verhältnisse im oberschlesischen Steinkohlenrevier und seines Kohlenreichtums — an bauwürdiger Kohle sind in einer Teufenstufe von 0 bis 1000 m 60 365, von 1000—1200 m 14 460, von 1200—1500 m 15 567, von 1500 bis 2000 m 26 603, zusammen 113 995 000 000 t vorhanden — als sicher angenommen, daß sie für den oberschlesischen Bergarbeiter unter normalen wirtschaftlichen Verhältnissen durchaus gesichert ist, daß also die natürlichen Vorbedingungen gegeben sind, durch privatwirtschaftliche und sozialpolitische Maßnahmen und auf Grund einer erhöhten Produktivität die wirtschaftliche Lage der Bergarbeiter auf der erreichten Stufe zu erhalten oder gar weiter zu verbessern.

Eine kurze Charakteristik des Bergarbeiters scheint dem Verfasser — abgesehen aus anderen Gründen — vor allem deswegen angebracht zu sein, um das Verständnis für die im Verlauf der Arbeit dargelegten Ausführungen besonders aber für die Familien- und Lebenshaltungsverhältnisse zu erleichtern.

Die Schilderung der Arbeitsverhältnisse befaßt sich zunächst damit, darzulegen, inwiefern die Art und Weise einer Arbeitsleistung das Angebot an Arbeitskräften für eine bestimmte Arbeit

beeinflußt. Zugleich mit einer Schilderung der im Bergbau notwendigen Arbeiten wird eine Klassifizierung der Bergarbeiter vorgenommen und werden die Vorteile in den Arbeitsverhältnissen im oberschlesischen Steinkohlenbergbau im Gegensatz zu anderen Kohlenrevieren dargelegt. Als besondere Vorzüge werden angeführt: Die Grubenbaue sind hoch und weit und gestatten fast überall eine aufrechte Haltung und freie ungehinderte Bewegung. Sie sind bei mäßiger Wettergeschwindigkeit reichlich bewettert. Die Temperaturen sind durchweg mäßig. Hitze, starke Zugluft und jäher Temperaturwechsel fallen also fort. Auch ist Belästigung durch Kohlenstaub fast nirgends vorhanden. Dabei ist die Arbeit abwechslungsreicher als z. B. in Westfalen, wo der Häuer nahezu die ganze Schichtdauer vor Ort liegt und Kohlen haut. Der hier übliche und nötige Wechsel von Bohrarbeit, Keilhauen- und Brechstangenarbeit, Holztransport und Zimmerung läßt den Häuer nicht so leicht ermüden. Auch die ungleich bessere Beleuchtung der Arbeitsorte mit hellbrennenden, offenen Öl- und Acetylenlampen trägt wesentlich dazu bei, die Arbeitsdauer der Bergleute zu erhöhen.

In dem Kapitel „Bergarbeiterschutz" wird auf alle Bestimmungen und Maßnahmen eingegangen, die geeignet sind, den Bergarbeiter vor allen Schädigungen, die seine Berufsstellung und Beschäftigung mit sich bringen können, zu bewahren. Eine Übersicht über die Unglücksfälle und ihre näheren Ursachen während der Jahre 1914—1919 bestätigen, daß die im oberschlesischen Steinkohlenbergbau immer hoch gewesenen Unfallziffern ihren Grund in den hier herrschenden Betriebsverhältnissen haben, die durch die große Mächtigkeit der Kohlenflöze bedingt sind. Beim Abbau dieser Flöze ist die Beaufsichtigung und Untersuchung des Hängenden erschwert; das notwendige rechtzeitige Nachreißen wird dadurch oft versäumt, sodaß Unglücksfälle durch Kohlenfall gerade im oberschlesischen Steinkohlenrevier sehr häufig sind. Dazu begünstigt der durch die Flözmächtigkeit geförderte große Querschnitt der unterirdischen Anlagen die Möglichkeit von Verschüttungen.

Des weiteren wird die wichtigste Veränderung innerhalb des Bergarbeiterschutzes während des Krieges und in der Nachkriegszeit, nämlich jene hinsichtlich der Bestimmung der Arbeitszeit, und ihre Folgen für die Kohlenproduktion und für die Bergarbeiter selbst näher untersucht. Auf Grund dieser Untersuchungen, die auch durch statistische Unterlagen betreffend die Belegschaft und die

Kohlenförderung belegt werden, kommt der Verfasser zu dem Schluß, daß die uneingeschränkte Verkürzung der Arbeitszeit unter den heutigen Umständen dem oberschlesischen Bergarbeiter nicht den erwarteten Nutzen gebracht hat.

Bezüglich der im oberschlesischen Steinkohlenbergbau mißlichen Belegschaftsverhältnisse wird dargelegt, daß und warum der letzte Grund für das geringe Angebot an Arbeitskräften im Steinkohlenbergbau in der Abneigung gegen jede Beschäftigung untertage liegt. Die Vorteile und Nachteile der Beschäftigung von Ausländern werden näher beleuchtet. Es wird kurz ausgeführt, wie die Heranziehung der in der Kultur wesentlich tiefer stehenden Ausländer für die Arbeiten der Füller- und Förderleute einerseits dem einheimischen Bergarbeiter ermöglicht, möglichst rasch in die am besten bezahlten Häuerstellen einzurücken, andererseits die Gefahr besteht, daß der oberschlesische Bergarbeiter durch den notwendigerweise sich ergebenden Verkehr mit Ausländern zwar nicht auf den kulturellen Stand dieser herabgezogen, aber zum mindesten in seiner Entwickelung aufgehalten wird. Ebenso kann die in jeder Beziehung überaus große Bedürfnislosigkeit der Ausländer zur Folge haben, daß die Bergverwaltungen im Hinblick auf diese meinen, ihre Tätigkeit für die einheimischen Arbeiter in sozialer Hinsicht einschränken zu dürfen.

Die besonderen Schwierigkeiten in den Belegschaftsverhältnissen während des Krieges und in der Nachkriegszeit werden besonders hervorgehoben. Sie haben darin bestanden, daß der Bergbau zu Beginn und im Verlaufe des Krieges durch die Einberufungen von guten in der Vollkraft ihrer Leistungsfähigkeit stehenden Arbeiter entblößt worden ist. Später haben für die Kriegsbeschädigten Stellen gefunden werden müssen, ohne allzu rigoros gegen alle jene vorgehen zu müssen, die während des Krieges trotz ihres Alters oder ihrer Invalidität sich der Grubenverwaltung für die leichten Arbeiten zur Verfügung gestellt hatten, für die aber im Laufe der Zeit durch die Teuerung und die veränderten Lebensverhältnisse ein Weiterverbleiben bei der Arbeit lebensnotwendig geworden war. Nicht geringe Sorge hat es bereitet, die aus dem Felde heimgekehrten Häuer anzulegen, die ihre alten Stellen durch den Nachwuchs besetzt fanden, der nur ungern die Häuerarbeit hat abgeben wollen, um als Schlepper oder Füller Dienst zu tun.

In dem Kapitel „Lohnverhältnisse“ wird zunächst in einem allgemeinen Teile über die Frage des Arbeitslohnes überhaupt gesprochen. Es werden die Gründe angeführt, die für die Lohnbewegung im oberschlesischen Revier in der Vorkriegszeit und vor allem in der Kriegszeit von Einfluß gewesen sind, die Höhe der verdienten Nettolöhne wird, geordnet nach den einzelnen Arbeiterklassen und nach den beiden Hauptrevieren, dargestellt. Neben dem Nettolohn wird der Geldwert der wirtschaftlichen Beihilfen, ebenso die Aufwendungen für die Bergarbeiterfürsorge näher untersucht. Die wirtschaftlichen Beihilfen bestehen vor allem in der Gewährung von Freikohle, der Überlassung von Wohnungen zu einem geringen Preise und in der Beschaffung von Lebensmitteln und ihrer Verteilung zu Selbstkosten- oder geringeren Preisen.

Im zweiten Teile der Arbeit wird die wirtschaftliche Stellung des oberschlesischen Bergarbeiters in seinem Haushalt einer näheren Untersuchung unterzogen. Der Verfasser beschränkt sich auf die Untersuchung des Haushalts und des Reallohnes des qualifizierten Bergarbeiters, des Häuers, im Zentralrevier, und zwar denkt er an eine Durchschnittsfamilie mit 4 Kindern in mittleren oder 5 Kindern in jüngeren Jahren. In einem allgemeinen Teil wird die Frage des Reallohnes erörtert. Es wird näher dargelegt, nach welchen Gesichtspunkten im vorliegenden Falle der Reallohn berechnet werden muß, um zu einem befriedigenden Ergebnis zu gelangen. Seinen Berechnungen des Lebensmittelbedarfes legt der Verfasser zunächst eine Abhandlung von Kuhna „Die Ernährungsverhältnisse der industriellen Arbeiterbevölkerung in Oberschlesien, Leipzig 1894“ zugrunde. Die Ermittlungen einer Bergverwaltung im Zentralrevier im August 1918 über die Haushaltungskosten einer normalen Bergarbeiterfamilie in der auch von dem Verfasser angenommenen Zusammensetzung dienen ihm bei der Aufstellung der Lebenshaltungstabellen für die Jahre 1914—1919, wobei der Bedarf an Kleidung, Wohnung, Licht und Beheizung Berücksichtigung findet. Die Differenzen von Lohneinkommen und Lebenshaltungskosten bezw. ihre auf die Lohneinkommen bezogenen Prozentsätze schildern, welche Höhe der Reallohn in den einzelnen Jahren gehabt hat. Sie zeigen, daß die Bergarbeiterfamilie vom 2. Halbjahr 1914 bis zum 1. Halbjahr 1916 in den einzelnen Halbjahren bei einem Lohneinkommen von 819.— *M*/860.34 *M*/1017.21 *M*/1067.70 *M* ihre notwendigsten Lebensbedürfnisse nicht nur ganz

decken sondern noch ein Plus von 16,6,5 und 3 % ihrer halbjährlichen Lohneinkommen hat erübrigen können, daß das halbjährliche Lohneinkommen vom 2. Halbjahr 1916 bis zum 1. Halbjahr 1919 in Höhe von 1162.47 ℳ/1214.46 ℳ/1546.95 ℳ/1688.07 ℳ/2247.45 ℳ/2974.65 ℳ nicht ausgereicht hat zur Begleichung der Lebenshaltungskosten in Höhe von 1096.47 ℳ/1715.25 ℳ/1985.07 ℳ/2415.26 ℳ/2781.56 ℳ/3370.18 ℳ, daß vielmehr die Lohneinkommen um 3, 41, 28, 43, 24 und 13 % hätten erhöht werden müssen, wenn ein Ausgleich zwischen den halbjährlichen Lebenshaltungskosten und den halbjährlichen Lohneinkommen hätte erreicht werden sollen, und daß erst wieder das Lohneinkommen des 2. Halbjahres 1919 in Höhe von 3733.47 ℳ den Ausgleich gebracht und darüber hinaus die Lebenshaltungskosten in Höhe von 3502.36 ℳ um 6 % seines Betrages überstiegen hat. Als Ergebnis der Untersuchung über die Stellung der oberschlesischen Bergarbeiter in ihrem Haushalt unter Berücksichtigung der Verhältnisse im Zentralrevier wird etwa folgendes gesagt:

Die Lebensmittelpreise im oberschlesischen Steinkohlenrevier sind im Laufe der Jahre 1914—1919 unter dem Zwange der Verhältnisse rascher gestiegen, als die Löhne der Bergarbeiter. Die Folge davon war, daß der Lebensmittelverbrauch in den Bergarbeiterfamilien, der in Friedenszeiten als reichlich hat angesehen werden können, teilweise bis auf die von uns angenommenen verbrauchten Lebensmittelmengen gesunken ist und zwar bis zum 1. Halbjahr 1919. Diese Lebensmittelmengen entsprechen, bezogen auf eine Verbrauchereinheit, dem von der Wissenschaft angenommenen Lebensmittelbedarf eines Arbeiters bezw. einer Arbeiterfamilie und haben, zusammen mit den sonstigen notwendigen Ausgaben für die Haushaltung, wenn der in Frage kommende Bergarbeiter regelmäßig seine Sollschichten und einige Überschichten verfahren hat, ihrem Geldwerte nach im allgemeinen mit Hilfe des Lohneinkommens bestritten werden können. Das seit dem 1. Halbjahr 1919 stärker als die Lebensmittelpreise ansteigende Lohneinkommen hat in den oberschlesischen Bergarbeiterfamilien allgemein einen höheren Lebensmittelverbrauch und eine günstigere Gestaltung des gesamten Haushaltes ermöglicht.

Der dritte und letzte Teil der Arbeit behandelt die Bergarbeiterorganisation und Ausstände im oberschlesischen Steinkohlenrevier. In der Vorkriegszeit sind organisiert gewesen im deutschen

Bergarbeiterverbande 4—5000, im Gewerkverein christlicher Bergarbeiter 3000, in der poln. Berufsvereinigung 4—5000, im Gewerkverein der Fabrik- und Handarbeiter H. D. (Abtlg. Bergarbeiter) 500, in den kath. Fachabteilungen (Sitz Berlin) 1000 und im poln. Zentralverband etwa 1000 Bergarbeiter. Am Ende des Jahres 1919 hat die Mitgliederzahl etwa betragen: bei der poln. Berufsvereinigung 70 000, bei dem poln. Zentralverband 20 000, bei dem deutschen Bergarbeiterverband 25 000, bei dem Gewerkverein der Fabrik- und Handarbeiter H. D. (Abt. Bergarbeiter) 3000, bei dem Gewerkverein christlicher Bergarbeiter 5000 Bergarbeiter.

Was die Ausstände im oberschlesischen Steinkohlenrevier anbelangt, so hatten diese bis zur Revolution rein wirtschaftliche Ursachen, während sie in der Zeit nach der Revolution fast ausschließlich aus nationalpolitischen Beweggründen veranlaßt worden sind.